

„Es ist selbstverständlich,“ sagt Bruce, „daß es jenen wilden Tieren nicht gestattet sein sollte, im Tsetse-Gebiet zu leben, wo sie eine stete Gefahr für die Einwohner und für die Haustiere darstellen: ebenso vernünftig wäre es, tolle Hunde

23
Telephon: Amt Kurfürst, No. 5453.

Berliner Literarisches Bureau

G. m. b. H.

Berlin SW. 48, Wilhelm-Strasse Nr. 127.

Paris & London & New-York.

Ausschnitt

aus folgender Zeitung bzw. Zeitschrift:

Der Vorwärts Frankfurt / Main

Nr. 34. vom 16. 8. 1913

Ledigenheime.

Von Privatdozent Dr. RAMBOUSEK.

Es ist freudig zu begrüßen, daß man heute nicht allein mehr an die zweckmäßige Unterkunft der Arbeiterfamilie denkt, sondern sich auch um die Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse der ledigen Arbeiter intensiver zu sorgen beginnt. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts finden sich die Anfänge dieser Bestrebungen, welche zunächst dem Wohl der wandernden Handwerksburschen galten und von denen man sich eine Hebung des niedergehenden Hand-

werkerstandes versprach. Schweitzer gibt in seiner interessanten Schrift „Hospize und Ledigenheime der katholischen Gesellenvereine“ eingehende Angaben über diese Unterkunftsstätten. Kolping, der Gründer der Gesellenvereine, versuchte es bereits, das verwahrloste Herbergswesen zu reformieren; naturgemäß hatten diese damaligen Unterkunftsstätten die Bedeutung, dem *Durchreisenden* Aufnahme zu gewähren, da der arbeitende Handwerksbursche meist bei seinem Meister wohnte. Dies zeigt den Unterschied zwischen den „Hospizen“ von damals und den „Ledigenheimen“, welche heute eingerichtet werden.

Die vollkommene Änderung, welche sich in der Organisation des Arbeitsmarktes durch das Aufblühen der Industrie ergab, hat das Wandern des Handwerksburschen zur Seltenheit gemacht. Die patriarchalische Gepflogenheit, daß der Geselle die Wohnung und den Tisch des Meisters teilt, ist ebenfalls fast gänzlich außer Übung geraten. Nun hatte aber die größere Seßhaftigkeit des Gesellen und sein Ausscheiden aus dem Hause des Meisters das Überhandnehmen des Schlafstellenwesens zur Folge. Die sittlichen und gesundheitlichen Gefahren, welche sich dadurch ergeben, bedürfen wohl nicht der weiteren Erläuterung; es sei darauf hingewiesen, daß eine bezügliche Umfrage bei 70 Gesellenvereinen u. a. in München 7700 Arbeiter zählt, welche keine geordneten Wohnungsverhältnisse hatten. Diese Umstände förderten die Entstehung der Ledigenheime, die sich in verschiedenen Typen, je nach ihrer Bestimmung entwickelten.

Im *Ledigenheim* finden wir dreierlei Räume vertreten: Vereinsräume, Gastzimmer für Durchreisende und Wohnungen für die im Hause lebenden Arbeiter. Nach Bedarf überwiegt die eine oder andere Art der Räume, in einigen dieser Heime kommen neben Vergnügungslokalitäten auch noch Unterrichtszimmer hinzu. Die Schrift Schweitzers bezieht sich auf die *katholischen Gesellenheime*, deren es in Deutschland 367 gibt. 5000 Handwerksgehilfen, ein Zehntel dieser organisierten Arbeiterschaft findet hier Unterkunft.

Die Gesellenvereine bestehen wohl meist auf der Scheidung der Handwerksgesellen von den andern Arbeitern durch die Unterbringung in eigenen Ledigenheimen, doch ist man hierin nicht allzu streng, so daß auch der gelernte Fabrikarbeiter Aufnahme findet. Die Ansicht Schweitzers, daß die Handwerksgesellen in eigenen Heimen untergebracht werden sollen, ist aus verschiedenen

Gründen beachtenswert, da man sich hiervon die Möglichkeit beruflicher Fortbildung, neben einer Festigung des Standesbewußtseins und der besten Traditionen dieser Arbeiterkategorie verspricht. Die katholischen Vereine treten mit Rücksicht auf die leichtere Durchführbarkeit erziehlicher Aufgaben für den konfessionellen Charakter der Gesellenheime ein.

Die Frage der Unterbringung der ledigen Arbeiterschaft blieb aber nicht nur auf die Interessensphäre konfessioneller Vereine angewiesen; immer mehr beschäftigen sich auch andere Gemeinschaften, besonders aber die städtischen Kommunen mit der Lösung dieses Problems. Auch die jetzt so vielfach entstehenden Vereine und Vereinigungen zum Zwecke der „Wohnungsreform“ nehmen sich dieses wichtigen Zweiges sozialer Fürsorge an. — Zur Veranschaulichung seien einige typische Beispiele skizziert.

In letzter Zeit wurde von der Stadt *Budapest* eine Anstalt errichtet,¹⁾ welche ein modernes, im großen Maßstabe angelegtes Ledigenheim darstellt. Das *Volks-hotel in Budapest* erwies sich als dringende Notwendigkeit, da, wie die Volkszählung im Jahre 1910 zeigte, die Zahl der Aftermieter in der Hauptstadt Ungarns auf 125000 angewachsen war. Die Preise für einzelne Zimmer waren so hoch hinaufgeschraubt worden, daß die meisten Arbeiter und Arbeiterinnen nur eine Schlafstelle mieten konnten. Das Schlafstellenwesen ergab aber eine gefährliche Überfüllung der kleinen Wohnungen. Dem suchte man durch Errichtung von Massenquartieren zu steuern, die jedoch in jeder Beziehung sehr schlechte hygienische Verhältnisse aufwiesen.

Das erwähnte *Volks-hotel* ist bestimmt, hier einigermaßen Abhilfe zu schaffen. In diesem Hause gibt es neben den 396 Schlafabteilen mehrere größere Schlafzimmer, die zu höheren Mietpreisen abgegeben werden. Der große Speisesaal faßt 600 Personen und ist anschließend mit einem Konversationsaal für Raucher verbunden, der 90—100 Personen faßt und mit vorzüglicher Ventilationseinrichtung versehen ist. Im ersten Stockwerke ist der Konversationsaal für Nichtraucher, welcher für 70—100 Menschen berechnet ist, ferner das Lesezimmer und Bibliothek. In diesen Räumen liegen zahlreiche Tages- und Wochenblätter auf, auch steht ein Projektionsapparat für Vortragszwecke zur Verfügung. Die Bibliothek umfaßt 1500 Bände und wird ebenso wie das Schreibzimmer mit seinen 24—30 Schreib-

gelegenheiten viel benutzt. Jedes Stockwerk enthält 12 Schlafsäle, welche in Schlafabteile von 2,53 m Länge und 1,75—1,80 m Breite geteilt sind.

Es wurde bereits erwähnt, daß auch die von den Wohnungsreformvereinen begründeten gemeinnützigen Baugenossenschaften zu dem Bau von Ledigenheimen schreiten, in der richtigen Erkenntnis, daß die Einschränkung des Aftermieterwesens ein wesentlicher, vorbereitender Schritt zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in den Kleinwohnungen ist. Ein auf dieser Grundlage in *Straßburg* entstandenes Heim finden wir in der „Concordia“¹⁾ geschildert. Dieses Ledigenheim hat sich seit seiner Inbetriebsetzung so gut bewährt, daß man es als vorbildlichen Typus dieser Anstalten in Deutschland bezeichnen muß. Das fünfstöckige Gebäude ist in Stein und Eisenbeton ausgeführt. Die innere Einrichtung nimmt alle Rücksicht auf moderne Wohnungshygiene und Erleichterung der Reinlichkeitspflege, Korridore und Treppen sind mit Linoleum belegt, die Möbel sind größtenteils aus Eisen. Das Haus enthält im Erdgeschoß die Wirtschafts- und Speiseräume neben der Kanzlei des Verwalters, im ersten Stock einen anheimelnden Gesellschaftsraum; die übrigen Stockwerke sind für Schlafzimmer verwendet; insgesamt enthält das Haus 199 Betten. Bügel- und Wäschetrockenzimmer sind im Dachgeschoß untergebracht, im Keller befinden sich Bäder mit Duschen, die Niederdruckdampfheizung und die Warmwasserbereitung und die elektrisch betriebene Waschküche. — Die Preise der Zimmer schwanken nach der Anzahl der Betten, (zwei und eins), Heizbarkeit und Lage zwischen M. 2,50 bis 3,60 per Woche; elektrisches Licht, tägliche Zimmerreinigung, warmes Wasser sind inbegriffen. Die Vollbäder im Hause stehen zu 30 Pf. für Wannenbäder, 10 Pf. für Brausebäder zur Verfügung, auf dem Dach ist Gelegenheit zu Sonnenbädern geboten, eine Hausapotheke steht unentgeltlich zur Verfügung. Das Gebäude ist ganz durchheizbar und zeigte im Winter auch in den ungeheizten Zimmern eine Temperatur von 12°. Im Hause befindet sich auch die Annahme der städtischen Sparkasse und die Auskunftshalle des städtischen Arbeitsnachweises.

Außer den angeführten Bestrebungen öffentlicher Körperschaften und humanitärer Vereinigungen hat die Industrie vielfach mit großen materiellen Opfern zur

¹⁾ Conc. 1912, Bd. 17, S. 354.

¹⁾ Conc. 1912, Bd. 8, S. 152.

Lösung des Problems der Ledigenfürsorge durch Errichtung von Ledigenheimen für die Arbeiter beigetragen und damit der Arbeiterwohlfahrt große Dienste erwiesen.